



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Hermann, Deutschland's Befreier vom Römerjoch und sein Standbild im Teutoburger Walde

Giefers, Wilhelm Engelbert

Paderborn, 1875

II. Lage des Teutoburger Waldgebirges.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29151

genannt wurde, in welchem im Jahre 9 n. Chr. das große Werk der Befreiung Deutschlands von römischer Gewalt-herrschaft ausgeführt ward.

II. Sage des Teutoburger Waldgebirges.

§. 9.

Seit Jahrhunderten haben die deutschen Gelehrten sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um die Gegend zu ermitteln, in welcher Armin den Varus mit seinen drei Legionen vernichtete; und bis auf den heutigen Tag ist, weil die Nachrichten der Römer über diesen Gegenstand so unbedeutend und unbestimmt sind, diese Frage noch nicht mit Sicherheit gelöst. Manche Alterthumsforscher suchen das Schlachtfeld im Kreise Beckum, andere dagegen zwischen dem Haupt Rücken des Osnings bei Detmold und der Weser, und der letztern Ansicht treten wir mit voller Ueberzeugung bei.

Es muß eingeräumt werden, daß das Waldgebirge, welches wir für den Teutoburger Wald der Römer halten, seit den Tagen Karls des Großen Osnig genannt wurde; aber in einem alten Schatzungsregister des Fürstlichen Archivs zu Detmold wird unmittelbar nach dem zwischen Detmold und der Grotenburg gelegenen Dorfe Heiligenkirchen aufgeführt: „In dem Loyte Waremenger und Nolte“; der am Fuße der Grotenburg liegende Hof heißt noch jezt „Teutehof“. Auch in einer Urkunde vom J. 1410 geschieht zweier Häuser in derselben Gegend „zum Loydt“ Erwähnung und noch in einem Regierungsprotokolle v. J. 1568 wird der Tötemeier „Lüdecke zum Loydt“ und in einer andern Aufzeichnung v. J. 1564 „Loydt=Luite“ genannt. Den Namen „Teut“ führen übrigens auch noch andere Berge des Lippischen Landes; so ist z. B. ein Teut bei Alverdissen, ein anderer bei Almena und ein dritter bei Lüerdissen; ein Teuthof liegt

auch bei Hellinghausen und eine Teutheide bei Schildesche im benachbarten Ravensbergischen. *)

Der Geheime Justizrath Preuß, einer der beiden verdienstvollen Verfasser der „Lippischen Regesten“, sagt an einer andern Stelle: „Wir legen auf Namensähnlichkeiten, auf erhaltene Schanzen, Gräber u. für unsere in so ferne Vorzeit zurückgehende Ortsfrage zwar kein entscheidendes Gewicht; aber wenn, wie es wirklich der Fall ist, in einer ganzen Reihe urkundlicher Aufzeichnungen aus den 14. bis in's 16. Jahrhundert die beiden am Abhange der Grotenburg liegenden Höfe Warweg und Tötemeier wiederholt als die beiden Höfe „in dem Toite“ und „to dem Toite“ bezeichnet werden, so scheint uns denn doch die Annahme hinreichend begründet zu sein, daß mit jener Bezeichnung nichts Anderes als der Name des über den beiden Höfen sich erhebenden Berges gemeint sein kann, der seitdem freilich nur noch den Namen der „Groten Burg“ führt, unter dem er schon im J. 1540 genannt wird. Da nun jedenfalls dieses Teutberg in den Bereich des Gebirgszuges fällt, in dem wir nach dem Obigen den Schauplatz der Hermannsschlacht zu suchen haben, so ist doch gewiß eine große Wahrscheinlichkeit dafür nicht zu verkennen, daß unsere Grotenburg der Berg gewesen, der dem saltus Teutoburgiensis den Namen gegeben. Wie weit der Theil unserer Gebirgskette sich erstreckt haben mag, der in der Vorzeit diesen Namen geführt, wissen wir freilich nicht, da letzterer nur das einzige Mal bei Tacitus genannt wird. Kein verblendeter Localpatriotismus spricht aus uns, sondern die bewährtesten und gründlichsten Forscher sind uns zur Seite, wenn wir behaupten: Nicht auf dem Hjermenskappe bei Beckum, nur auf der Grotenburg, dem alten Teutberge, durfte das Denkmal stehen, das der Künstler mit dem

*) Vergl. Preuß und Falkmann, Lippische Regesten, Bd. II. Nr. 1391.

Standbilde Armin's schmückt; nur hier, nicht dort überschauet der Befreier unseres Volkes vom Römerjoch die Walstatt, auf der er seine tapfern Cherusker zum Siege über die fremden Unterdrücker führte."

Der Umstand, daß sich so oft in einer und derselben Gegend der Name „Toydtt“ und „Teut“ findet, dürfte doch einigermaßen die Behauptung stützen, daß eben in dieser Gegend der Teutoburger Wald zu suchen ist, besonders da sich in andern Gegenden Aehnliches nicht findet.

Daß der Teutoburger Wald nordöstlich von den Quellen der Lippe und Ems zu suchen ist, zeigt auch deutlich die (oben S. 13 mitgetheilte) Beschreibung, welche Tacitus von dem Zuge des Germanicus gibt. „Von dort ging der Zug bis zu den Entferntesten der Bructerer und so (demnach, d. i. auf diesem Zuge) wurde der ganze Landstrich zwischen Ems und Lippe verwüstet.“ Das Letztere war nicht möglich, wenn das Heer nicht bis in die Nähe der Quellen der beiden Flüsse vordrang. Hier aber saßen die Entferntesten der Bructerer, vom Rheine ab gemessen. Und als Germanicus hier angelangt war, befand er sich „in der Nähe des Teutoburger Waldgebirges.“ Der Kreis Beckum, gelegen zwischen Lippe und Ems, welche in der Gegend von Beckum kaum 4 Meilen von einander entfernt sind, war also von dem gegen 50,000 Mann starken Römerheere, das sich sicher weithin ausdehnte, schon durchzogen und verwüstet; namentlich da Stertinius mit einer Heeresabtheilung gegen die Bructerer geschickt war. Wäre Varus dort geschlagen, dann hätte Germanicus, als er in die Nähe der Lippe- und Emsquellen kam, das Schlachtfeld, das sich in der Länge weithin ausdehnte, da die Römer unter Varus während des Kampfes fortwährend voran gerückt waren, längst schon überschritten, hätte es schon in seinem Rücken gehabt. Nun aber wird, wie Tacitus weiter erzählt, „Cäcina vorausgeschickt, um die Schlupfwinkel der Gebirgspässe zu erforschen und über

Sümpfe und trügerische Moore Brücken und Dämme zu legen und darauf zieht Germanicus mit dem ganzen Heere" auf das Schlachtfeld, auf welchem das Heer des Varus vernichtet war. Und Alles das sollte auf dem Raume, der nur 4 Meilen breit ist, für ein Heer von 50,000 Mann möglich und nöthig gewesen sein? Acht Legionen mit Troß und Reiterei, in Colonnen von je 5 bis 6 Mann nebeneinander aufgestellt, hätten ja mit den beiden Enden Ems und Lippe berührt! Wie konnte und brauchte da Cäcina noch vorausgeschickt werden? Daher wird jeder Unbefangene einräumen müssen, daß der Teutoburger Wald nicht im Kreise Beckum, sondern dort zu suchen ist, wo sich, wie wir oben sahen, so oft der Name „Loydt" oder „Teut" findet, nämlich im heutigen Fürstenthume Lippe. Damit stimmen auch die Angaben der übrigen Quellschriftsteller überein.

§. 10.

Dio Cassius läßt nämlich den Varus in das Land der Cherusker hineinrücken und während der Schlacht ihn durch „schluchtenreiche Waldgebirge" ziehen, damit können doch unmöglich die wenigen unbedeutenden Hügel bei Beckum gemeint sein, wo auch nicht Cherusker, sondern Bructerer saßen. Sehr gut paßt aber diese Angabe Dio's auf die Gegend nordöstlich von den Ems- und Lippequellen.

Strabo, der zur Zeit des Kaisers Augustus in Rom lebte, läßt die Varianischen Legionen „bei den Cheruskern und ihren Bundesgenossen" ihren Untergang finden, aber nicht bei den Bructerern, welche den ganzen Kreis Beckum einnahmen. Nimmt man an, „Varus sei zwischen der Ems und Lippe geschlagen, in einer Entfernung von 1 bis 2 Meilen von letzterem Flusse; dann bleibt es unbegreiflich, daß „das tapferste aller römischen Heere, welches an Manns-

zucht und Kriegserfahrung die erste Stelle in der römischen Kriegsmacht einnahm“, wie Bellejus sagt, sich nicht bis zur Lippe durchschlug, sondern mit Ausnahme von sehr Wenigen völlig vernichtet wurde. Ja, es war nicht einmal nöthig, die Lippe zu erreichen, um Rettung zu finden; denn die Straßen-Befestigungen, welche die Römer nördlich von der Lippe angelegt hatten, dehnten sich ziemlich weit von derselben nach Norden hin aus.

In den Jahren 1867—70 hat der Preuß. Hauptmann Hölzermann, ein edler Sohn des Lipper Landes, welcher in der Schlacht bei Wörth einen ruhmvollen Tod fand, ebenso gründliche, als umfassende Untersuchungen im nördlichen Theile Westfalens und namentlich an der Lippe angestellt. Nach seinen Forschungen zieht sich auf dem nördlichen Ufer derselben, im Ganzen fast parallel mit dem Flusse, bis fast in die Gegend von Paderborn eine durch Wälle geschützte Römerstraße hin. Von derselben laufen in Zwischenräumen von $1\frac{1}{2}$ —2 Meilen Quermälle aus nach Norden hin, deren Spuren oft eine Meile weit sich verfolgen lassen. Außerdem war die gedachte Straße durch eine Reihe kleiner Castelle befestigt, von denen das eine vom andern gewöhnlich 2 Meilen entfernt war.*) Und in unmittelbarer Nähe dieses Netzes von befestigten römischen Straßen, ja innerhalb desselben — im Kreise Beckum — soll eins der tüchtigsten römischen Heere unter Varus völlig vernichtet sein? Das ist doch wohl undenkbar!

Den schlagendsten Beweis, daß die Varianische Niederlage nicht zwischen Ems und Lippe stattgefunden haben kann, liefert das Folgende.

*) Hölzermann's Werk, welches wir veröffentlichen werden, sobald zur Deckung der Kosten, welche der vielen Zeichnungen wegen nicht gering sein werden, ein Zuschuß aus Staatsfonds wird gewährt sein, wird eine feste Basis für jede weitere Untersuchung auf diesem Felde bilden.

§. 11.

Bei den Römern wie bei den Griechen waren sorgfältige Bestattung, fortwährende Pflege und Heilighaltung der Grabstätten Werke einer tiefgefühlten Pflicht. Der Todte hat ein Ehrenrecht darauf. Dieses ist eine durch das ganze Alterthum hindurchgehende Vorstellung, die wir noch in dem *iusta facere* der Römer auf's deutlichste ausgeprägt sehen. Stets hielt man es für eine heilige Pflicht, die Bestattung jedem Todten, dem Fremden wie dem Einheimischen, dem Freunde wie dem Feinde angedeihen zu lassen, und man besorgte dieselbe um so gewissenhafter, weil sich die Vorstellung ausgebildet hatte, daß der Zustand des nicht begrabenen Todten ein höchst qualvoller sei. (Vergl. Pauli, Real-Encyclopädie V. unter dem Worte *funus*.)

Nun fallen gegen 25,000 Römer hohen und niedern Standes; aber Niemand kümmert sich um ihre Bestattung; sie dienen den Geiern und Hunden zur Speise und sechs Jahre hindurch bleichen ihre Gebeine in einem Walde Germaniens! Und wer läßt sie unbestattet liegen? Es ist das römische Volk, das den Erdkreis unterworfen hat! Und wo bleichen die Gebeine „des tapfersten Heeres von allen?“ Nur 12 bis 13 Meilen vom Rheine, von der Hauptfestung *Castra vetera* entfernt, in einer den Römern ganz bekannten Gegend, nämlich zwei Meilen von *Aliso* („bei Hamm“) und kaum eine Meile von der befestigten Straße an der Spitze! In 2—3 Tagen konnte der Wahlplatz von *Castra vetera* aus auf jener Straße erreicht werden, und zwar ohne besondere Gefahr, da nach der Verpflanzung von 40,000 Sigambem auf das linke Rheinufer die Gegend auf dem südlichen Ufer der Spitze entvölkert war. Tiberius und Drusus setzten im Jahre 11 über den Rhein. Vellejus erzählt: „Tiberius überschreitet mit dem Heere den Rhein;

greift selbst den Feind an, den abzuwehren schon dem Vater und Vaterlande genügt hätte, dringt in das Innere, öffnet die Grenzwälle, verwüstet die Aecker, verbrennt die Gebäude, schlägt, was ihm entgegen tritt, und mit dem herrlichsten Ruhm, ohne allen Verlust der hinüber geführten Mannschaften kehrt er in die Winterquartiere zurück." Dio erzählt: „Tiberius und Germanicus fielen in Germanien ein, und durchzogen einige Gegenden desselben, ohne jedoch eine Schlacht zu gewinnen (es zog ihnen Niemand entgegen), oder ein Volk zu unterwerfen. Denn aus Furcht, wieder zu Schaden zu kommen, entfernten sie sich nicht zu weit vom Rheine, sondern blieben daselbst, ohne ihr Lager zu verändern, bis zum Herbst, und kehrten wieder über den Rhein zurück." Die beiden römischen Feldherrn haben sich also doch vom Rheine entfernt, wenn auch „nicht zu weit." Und sollten sie nun nicht gewagt haben, auf der befestigten Straße, welche neben dem wüstgelegten, menschenleeren Lande der Sigamber hinführte, dreizehn Meilen weit vorzudringen? So ängstlich und feige sollten plötzlich die Römer geworden sein, und selbst Germanicus, der fünf Jahre später bis über die Weser vordrang! Würden nicht Tausende und Tausende der Römer den Tiberius und Germanicus gepriesen und vergöttert haben, wenn sie den bleichenden Gebeinen der Ihrigen im Teutoburger Walde gleich nach der Niederlage des Varus einen Grabhügel errichtet hätten? Sie thaten's nicht, obgleich es ihnen nach dem Gesagten nicht schwer fallen konnte. Und warum thaten sie es nicht? Die „bleichenden Gebeine" lagen nicht in der Nähe Aliso's („bei Hamm"), nur dreizehn Meilen vom Rheine entfernt, nicht an der Militärstraße, sondern sie lagen östlich von der Dörenschlucht, in und hinter dem Osninggebirge, gegen zweiundzwanzig Meilen weit vom Rheine, im Cheruskerlande, wohin so leicht nicht zu gelangen war. Man sollte meinen, dieser einzige Umstand, daß die Römer, die Beherrscher des Erdkreises, sechs Jahre lang die Gebeine

von wenigstens zwanzigtausend ihrer tapfersten Krieger unbeerdigt liegen ließen, würde unsere Gegner von der Unhaltbarkeit ihrer Hypothese, Varus sei bei Beckum geschlagen, endlich überzeugen.

Demnach ist für das Denkmal, welches man in unsern Tagen dem Arminius errichtet hat, der passendste Platz ausgewählt; denn die riesenhafte Gestalt unsers deutschen Freiheitshelden ragt empor auf einer Kuppe des Teutoburger Waldes, der in grauer Vorzeit, wo Deutschland größtentheils mit Wald bedeckt war, ohne Zweifel eine weit größere Ausdehnung hatte, so daß die ganze Gegend nach Herford und bis zur Weser hin bewaldet war. Wenden wir uns jetzt zu dem gedachten Denkmale selbst und sehen, wie und wann es entstanden und wie es beschaffen ist.

III. Armin's Denkmal.

§. 12.

„Ja, stolzes Rom! dein Adler ist gefallen,
Gefallen Feldherr selbst und Roß und Mann,
Und auf den öden Todesstätten wallen
Nur bleiche Nebel jetzt aus Busch und Tann,
Und klagend hallt im Wind die Waldung wieder:
O Varus, meine Römer gib mir wieder!

Und stolz und frei, ob Berg und wilden Thalen,
Steht sieggekront des Helden hehres Bild,
Und in der gold'nen Morgendämm'ung Strahlen
Erklingt sein Helm und tönt sein Schwert und Schild;
Und leuchtend sind ihm Brust und Haupt und Wangen
Von heller Siegesglorie umfassen.“